



Ausdrucksvoll: Vinx aus den USA mit machtvoller Stimme.



Spontan: „The House Jacks“.



Humorvoll und schräg: Die vier Holländer von „iNtrmzzo“ mit ihrer A-cappella-Comedy-Show.

Fotos: Molnar

Fantastisches Mundwerk

Erste „Nacht der Stimmen“ mit renommierten A-cappella-Künstlern im Pforzheimer Kulturhaus Osterfeld

PFORZHEIM. Wozu braucht man schon Gitarren, Schlagzeug und Piano? Es geht auch ohne. Bei der ersten „Nacht der Stimmen“ im Kulturhaus Osterfeld in Pforzheim konnte sich das Publikum jedenfalls davon überzeugen. Reiner A-cappella-Gesang stand im Mittelpunkt der dreistündigen Veranstaltung mit drei renommierten Künstlergruppen aus den USA und Europa. Und gleich bei „iNtrmzzo“ (vormals Intermezzo) wurde deutlich, wo der Abend hin-

steuern sollte. Die vier Holländer lieferten eine rasante A-cappella-Comedy-Show ab und nahmen dabei nicht nur Coolios „Gangsta's Paradise“ aufs Korn, sondern auch Lionel Richies „Three times a lady“. Mit schwarzer Perücke auf der Glatze, die zusätzlich mit einer roten Lichtkette geziert war, parodierte sie den Musikstar als schönen Schnulzensänger. Dazu kam die Begleitung mit einer Klobürste, die durch Auf- und Ab-Bewegungen in einer rosa-

farbenen Röhre eindeutig zweideutige Geräusche hervorrief.

Wunschkonzert

Wenn auch die eine oder andere Lachnummer und Boygroup-Einlage Geschmackssache war, so ließen „iNtrmzzo“ ihr fantastisches „Mundwerk“ ohne Zweifel erkennen. Mit vibrierenden Lippen und virtuosens Stimmlauten wurden ihre Popballaden, „Inuit-Liebeslieder“ und groovigen Funkrhythmen auditiv und visu-

ell zum Erlebnis. Ebenfalls mitreißend und durch ihre akrobatische Mundperkussion einfach faszinierend „The House Jacks“ aus Kalifornien. Explosiv, spontan und einfallreich präsentierten die fünf Stimmungsmacher eine Mischung aus a cappella, Rhythm & Blues und Funk. Was das Publikum gänzlich begeisterte, waren die Songs auf Wunsch. Von „Like a virgin“, „Caravan of love“, „We are the champions“ bis „Hit the road Jack“ konnte die Band

jeden Zuhörerwunsch erfüllen. Witzig, durch die ständige Wiederkehr jedoch etwas penetrant das Vokalspiel mit dem Wort „Pforzheim“.

Kraftvolle Rhythmen

Einen ganz eigenen A-cappella-Stil führte auch Solosänger Vinx aus den USA vor. Allein durch die ruhige Ausstrahlung des Künstlers entstand eine besondere Atmosphäre. Vinx, der schon mit Sting und Stevie Wonder zusammenarbeitete, lebt

seine Musik mit ganzem Körpereinsatz. Schön die kraftvollen Rhythmen auf der Djembe. Schön aber vor allem seine ausdrucksvolle und flexible Stimme, mit der er – mittels einer „Loop Machine“ – den Eindruck eines mehrköpfigen Ensembles eindrucksvoll vermittelt. Als Zugabe boten alle Künstler gemeinsam „Stand by me“.

Anita Molnar
 Die zweite „Nacht der Stimmen“ findet am 25. September statt. www.kulturhaus-osterfeld.de

Wenn der Schalk aus den Augen blitzt...

Enthusiastischer Applaus für das **Sonderkonzert des Südwestdeutschen Kammerorchesters Pforzheim**

PFORZHEIM. In einem Sonderkonzert des Südwestdeutschen Kammerorchesters Pforzheim in der Schlosskirche zugunsten seines Fördervereins stellte das Orchester erneut seine Klasse und seine unbedingte Förderwürdigkeit unter Beweis. Ausgereifte Interpretationen und eine Solistin aus den eigenen Reihen beeindruckten die Hörer.



Konzertmeisterin Sonja Starke stellte sich beim Konzert in der Schlosskirche als Solistin vor. Foto: Seibel

Den Bratschen war es an diesem Abend vergönnt, bereits in den ersten Takten die musikalische Visitenkarte abzugeben: Sie leiteten Edvard Elgars Serenade für Streichorchester in e-Moll mit einer Begleitfigur ein voll rhythmischer Verve und betörend warmem Ton. Der erste Satz brachte in seiner Folge einen sich in spielerischem Glanz gegenseitig überbietenden Wechsel der von Konzertmeisterin Sonja Starke gespielten Solo-Geige und der Tutti-Geigen,

der an ein Concerto grosso erinnerte. Expressiv gestaltet wurde der zweite Satz mit Passagen von fast schmerzlich eindringlichem Glanz bis hin zu sanft resignativer Wärme. Im letzten Satz wurde die Rückkehr des An-

fangs mit nochmals dicht gesteigerter Intensität wiedergegeben.

In Schuberts Rondo A-Dur für Violine und Streichorchester trat Konzertmeisterin Sonja Starke als Solistin auf. Weich und behutsam setzte

sie zum Adagio-Einsatz an. In sensivem Spiel schwang sie zu großen Bögen aus, eine große tonliche Strahlkraft entfaltend. Die bewegten Passagen des Allegro-Teils interpretierte sie hochdramatisch und vorwärtsdrängend, sehr aktiv in der Tongestaltung.

Mozart schrieb seine Sinfonie in A-Dur KV 201 achtzehnjährig, in seiner Zeit als Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle. Das Werk atmet durchweg jugendliche Frische. Die Reife des musikalischen Genies zeigt sich aber in einem rätselhaften Ton, der stets über das temperamentvoll Dahinstürmende und das heiter beschwingte hinaus zu weisen scheint. Dies demonstrierte das Kammerorchester unter der Leitung von Sebastian Twinkel in einer differenzierter Interpretation. Es setzte den filigranen Beginn der Sinfonie gesto-

chen scharf in den Raum. Jedes Detail wurde herausgearbeitet, die Motive in ihrem unterschiedlichen Impetus deutlich prononciert. Twinkel praktiziert einen inspirierenden Dirigierstil mit einem beständigen Wechsel von präzise zupackenden Gesten und einem Loslassen, das die innere Dynamik der Musik selbst freisetzt. Die Musiker danken eine solche Führung mit einem Musizieren auf hohem Niveau. Der letzte Satz erklingt in einer feurigen Wiedergabe. Er bekommt auf diese Weise eine Ausdrucksstärke, die die Frage aufwirft: Blitzt hier Mozarts berühmter Schalk aus den Augenwinkeln? Für den enthusiastischen Applaus bedankte sich das Orchester mit einer Zugabe, einem Satz eines Divertimentos von Mozart, dargeboten als eine Feier musikalischer Gelöstheit. Ruth Wolfstieg

KULTUR JOURNAL

Faszinierendes Thema

STUTTGART. Mehr als 50 000 Besucher haben sich bereits die Triptychen-Schau im Kunstmuseum Stuttgart angesehen. „Wie die große Resonanz zeigt, war es längst Zeit, dieses faszinierende Thema einmal in einer Ausstellung umzusetzen“, sagte Direktorin Marion Ackermann. Auf 2000 Quadratmetern sind nicht nur Gemälde zu sehen, sondern auch Objektcollagen und Videoinstallationen. Die Ausstellung läuft noch bis 14. Juni. dpa

Staeck wiedergewählt

BERLIN. Der Grafiker und Plakatkünstler Klaus Staeck (71) ist am Samstag als Präsident der Berliner Akademie der Künste mit großer Mehrheit wiedergewählt worden. Auch seine Vizepräsidentin Nele Hertling (75) wurde für weitere drei Jahre in ihrem Amt bestätigt, teilte Staeck mit, der mit 90 Prozent der Stimmen gewählt wurde. dpa

„Das Ende der freien Feder“

Löbliche Singer erinnern an die **Bücherverbrennung** vor 76 Jahren

PFORZHEIM. Mit manchmal schonderigem Ton hat sie das Leben der modernen Frau am Ende der Weimarer Republik beschrieben: Offen, ungeschönt und mit einem unbestechlichen Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse – Irmgard Keun, Erfolgsautorin, deren Romane Anfang der 30er-Jahre fulminanten Erfolg hatten. Und die die braunen Machthaber auf den Plan riefen: Bereits 1933 landen sie auf den Vorläufern der „Schwarzen Listen“, werden als „Asphaltliteratur mit antideutscher Tendenz“ verunglimpft und verbrannt. Doch Keun legt einen gefährlichen Mut an den Tag, reicht eine

Schadensersatzklage wegen Verdienstausfalls ein, beantragt 1936 – um wieder arbeiten zu können – die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer. Ein Jahr später lässt sich ihr Mann, Johannes Tralow, von dieser „Frau von politischer Gesinnungslosigkeit“ scheiden. Keun emigriert nach Holland, schreibt weitere Romane und kehrt 1940 inkognito nach Deutschland zurück. Als Autorin wird sie nie wieder Fuß fassen, als ihr Werk in den 70er-Jahren eine kleine Renaissance erlebt, ist es zu spät: Seit langem ist sie dem Alkohol verfallen und in psychiatrischer Behandlung.

Keun ist nur eine von vielen Autoren, deren Werke am 10. Mai 1933 in Flammen aufgingen, „im Land der Dichter und Denker, in dem in nur fünf Wochen das Ende des freien Geistes und der freien Feder vorbereitet wurde“, erklärt Obermeister Klaus Kuge bei der Matinee der Löblichen Singer „Verbrannte Bücher – verbrannte Dichter“ in der Stadtbibliothek. Kuge schildert die historischen Abläufe, unter anderem anhand eines Artikels von Joseph Goebbels und seiner Rede vor dem Bücher-Scheiterhaufen in Berlin.

Kunsthistorikerin Regina Fischer beleuchtete auch anhand der „Feuersprüche“ die Kriterien, anhand denen die Autoren verurteilt wurden und welche Konsequenzen es für den Einzelnen hatte. Schauspieler Michael Meißner las im Wechsel Texte der „verbrannten Autoren“: Von Remarques „Im Westen nichts Neues“ über Keuns „Das kunstseidene Mädchen“ und Feuchtwangers „Erfolg: Drei Jahre Geschichte einer Provinz“ bis hin zu Brechts „Die Bücherverbrennung“ und Kästners eindringlichem Gedicht „Auf den Schlachtfeldern von Verdun“, das mit den mahnenden Zeilen endet: „Täglich sagt der Chor der Toten: ‚Habt ein besseres Gedächtnis!‘“ Sandra Pfäfflin



Texte und Zeitzeugnisse stellen Regina Fischer (von links), Klaus Kuge und Michael Meißner in der Stadtbibliothek vor. Foto: Seibel



Besucherandrang bei Antes-Dantes

Der Ausstellungsraum in der Pforzheimer Galerie vermochte die große Zahl der Kunstfreunde kaum zu fassen: Bei der gestrigen Eröffnung der Ausstellung „Horst Antes – René Dantes: Kopf und Körper“ (die PZ hat berichtet) konnten sich Kuratorin Isabel Greschat und Fördervereinsvorsitzender Joachim Rösch über ein enormes Interesse der Kunstfreunde freuen. Die „Dialog-Schau“ des berühmten Malers und des beliebten Pforzheimer Bildhauers ist bis 30. August zu sehen. Foto: Seibel

Erben fordern Welfenschatz

Streit um NS-Raubkunst: Sammlung mittelalterlicher Reliquien betroffen

BERLIN. Deutschlands Museen stehen wieder vor einem spektakulären Streit um NS-Raubkunst – fast genauso wie vor drei Jahren im Fall von Kirchners „Berliner Straßenszene“. Das Gemälde, eine Ikone der deutschen Hauptstadt, hängt heute nicht mehr im Brücke-Museum, sondern beim New Yorker Mäzen Ronald Lauder. Jetzt droht Berlins Staatlichen

Museen ein ähnliches Debakel. Erben wieder von vier jüdischen Kunsthändlern fordern den Welfenschatz zurück, eine Sammlung mittelalterlicher Reliquien aus Silber, Gold und Edelsteinen und Herzstück des Berliner Kunstgewerbemuseums. Die 42 Unikate, darunter Prunkstücke wie das Kopfreliquiar des heiligen Blasius, hatte der preußische Staat 1935

vier jüdischen Kunsthändlern abgekauft – „weit unter Wert“, so die Erben. Zacharias Max Hackenbroch, Isaak Rosenbaum, Saemy Rosenberg und Julius Falk Goldschmidt hatten gemeinsam den Welfenschatz 1930 vom Herzog Ernst-August von Braunschweig-Lüneburg erworben, der durch die Weltwirtschaftskrise in Finanznöte geraten war. dpa